

Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2,15 M. in Württemberg 2,25 M. vierteljährlich: hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeitzelle. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 167

Samstag, den 20. Juli 1918.

35. Jahrgang.

Die Eroberung des Kammels.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Am Abend des 18. April verhalten nördlich des Kanals von La Bassée die letzten Feuerschläge der Schlacht von Armentières. An Stelle der alten, einspringenden Linie, die vor dem festen Armentières auf die Außenwerke von Lille zurückgewichen war, war ein halb-kreisförmig vorgepreßter Bogen getreten. Den Verteidigern der Nordufer des La Bassée-Kanals und der Ränder des Nieppe-Waldes zum Trost hatte der Sieg von Armentières die Kohlengruben am Westufer und die Straßen und Bahnen, die sich bei Hazebrouck schneiden, in wirksamer Reichweite des deutschen schweren Flakfeuers gebracht. Andererseits gestattete der Besitz der Kammelhöhe der feindlichen Artillerie eine gefährliche Wirkung gegen unsere neugewonnenen Linien. Seit sich in der ersten Klauberinschlacht im Spätherbst 1914 der Jeperenbogen als festungsartig ausgebauter Stützpunkt der englischen Front herauszubilden begann, hat der Kammel dem Feinde als festestes Innenwerk, als Anlehnung für seine schweren Batterien und als Träger seiner Beobachtung gedient, deren Blicken das Land bis weit hinter die deutschen Linien offen lag. Durch die deutschen Waffenerfolge bei Armentières hatte der Besitz des Kammels an Bedeutung noch gewonnen. In seiner frontal beherrschenden Lage war für die schweren Kammelbatterien die Möglichkeit getreten, weite Strecken des nunmehr auspringenden Bogens von Armentières flankierend zu fassen. War der Kammel deutsch, so mußten seine Vorzüge in erhöhtem Maße den deutschen Beobachtern und Batterien in ihrer Wirkung auf den Jeperenbogen zu gute kommen. So reifte der Entschluß, die bei Armentières erfochtenen Erfolge durch die Eroberung des Kammelmassivs zu krönen. Den Divisionen des linken Flügels der Armee Sir's v. Armin fiel die schwere Aufgabe zu, den Angriff durchzuführen.

Während der Feind begann, sich in seinen neuen Stellungen zur Verteidigung einzurichten und die abgekämpften englischen Divisionen durch frische französische Truppen der Hochschen Reserve-Armee zu ersetzen, bereiteten die Korps der Generale Sieger und v. Eberhard den planmäßigen Angriff auf den Kammel vor.

Im Verlaufe verschiedener Patrouillenunternehmungen gelang es, die Ausgangsstellungen näher an das Bergmassiv heranzuführen. Nachdem v. Eberhards linker Flügel am 22. April Salon Fe. südwestlich Dranoeter kampflös befestigt hatte, ging er am Abend des 23. nach kurzer Artillerievorbereitung zum Sturm auf die Höhen von Kleugelhoeck vor, die, dem Hauptstoß des Kammels nach Südwesten vorgelagert, vom Gegner als Vorwerk ausgebaut und stark mit Maschinengewehren bestückt waren. Mittel- und süddeutsche Regimenter erstiegen, begleitet von Sturm-Batterien, die Höhe trotz schwerster Gegenwirkung. Mehrere Gegenhöhe, die von frischen feindlichen Truppen unter dem Schutze einer starken Artillerie während der Nacht und an den folgenden Tagen vorgetragen wurden, brachen im Feuer zusammen. So standen am Vorabend des 25., an dem der Hauptstoß fallen sollte, die zum Angriff bestimmten Divisionen des Korps v. Eberhard und Sieger in einer Linie, die bei Kleugelhoeck beginnend dicht nördlich der Orte Niemeckerle, Wulvergen und Witschaete verlief, somit das Kammelmassiv in einer gleichmäßigen Entfernung von etwa drei Kilometer im Kreisbogen umgab. Am 25. früh 3.30 Uhr schwoh das deutsche Artilleriefeuer zu voller Stärke an. 6.45 Uhr begannen Infanterie und Begleitbatterien die Sturm-Stellungen zu verlassen.

Die äußeren Flügel als Drehpunkte nutzend, drängten die beiden Angriffskorps mit den inneren Flügeln die Hänge des Kammels empor. Nach erbittertem Kampf um die auf halber Höhe dem Gipfel vorgelagerten Gehöfte überschritten Gebirgstruppen und Bayern auf dem rechten Flügel des Korps v. Eberhards den Kamm. Zurückgebliebene Widerstandspunkte fielen durch Umschlingung. Auf dem linken Flügel des Korps Sieger brachen nieder- und mitteldeutsche Regimenter jäh Verteidigung in den Waldstücken nordwestlich Witschaete. Die zahlreichen betonierten Maschinengewehrstände wurden im Nahkampf genommen. Dann fiel Dorf Kammel im Sturm. Um die Mittagszeit stand v. Eberhards rechter Flügel an den Nordhängen des Kammelmassivs, während Siegers linker Flügel in die Niederungen des Hyverbachs hinabstieg. Der Nachmittag brachte weitere Erfolge. Siegers rechter Flügel nahm die Trichter der großen englischen Sprengungen am ehemaligen Wits-

chaetebogen, dann fiel St. Eloi durch beiderseitige Umschlingung.

In den frühen Morgenstunden des 26. April trug eine größere Anzahl frischer englischer und französischer Divisionen nach starker Artillerievorbereitung einen schweren Angriff aus nördlicher Richtung gegen Berg und Dorf Kammel vor. Die Gefangenenausgaben ergaben, lautete der Befehl, die verlorene Schlüsselfestung wiederzunehmen koste es, was es wolle. Die linke Flügeldivision des Korps Sieger fing den Hauptstoß elastisch auf und warf den Feind im Gegenstoß. Gegen Abend brach eine zweite Welle des groß angelegten feindlichen Angriffsunternehmens gegen Dranoeter vor. Das Zentrum des Korps v. Eberhard wich unter dem Druck überlegener französischer Kräfte schrittweise, ging dann zum Gegenstoß über und warf den Feind weit über die alte Linie hinaus. Der Höhenzug bei Loker und das Dorf selbst wurden trotz hartnäckiger Verteidigung genommen.

Der zweite Kampftag hatte nicht die Entlastung der Jeperen-Front gebracht, die des Gegners Massenangriffe hatten erzwingen wollen. Vielmehr hatte sich der Druck durch die Erweiterung der deutschen Erfolge, vor allem auf dem rechten Flügel des Korps Sieger, ins Unerträgliche gesteigert. So setzte der Gegner die unter der Wirkung des Sieges von Armentières begonnene Aufgabe von Gelände im Jeperenbogen am 27. April fort; in den Morgenstunden begann er vom Westufer des Jeperen-lys-Kanals bis zur Straße Jeperen-Genull zu weichen. Die inneren Flügel der Korps Sieger und von Böckmann blieben ihm hart auf den Fersen. Bis zum Abend war die Linie Nordrand Bormezeele-Westrand Jillebefe — 1 Kilometer westlich Frezenberg — westlich St. Julien erreicht. Als erste Frucht der Eroberung des Kammels war nun dem Sieger am 27. April der Boden zugefallen, den die groß angelegten englischen Angriffe des August und der ersten Septemberhälfte 1917 mit dem Opfer von Hunderttausenden erkaufte hatten.

Bei der Eroberung des Kammels, den sie vorbereitenden und aus ihr sich entwickelnden Kampfhandlungen sind 8200 Gefangene, 53 Geschütze und 233 Maschinengewehre in unsere Hand gefallen.

Das Heideprinzchen

Von E. Marlitt

„Du berührst Fräulein von Sassen nicht! Ich werde sie künftig vor Dir zu schützen wissen!“ rief er heftig und ließ ihre Hand zurück. Wie sie unerbittlich hart klingen konnte, diese ruhige, gelassene Stimme!

Fräulein Fliedner fuhr entsetzt herum und sah angstvoll in sein Gesicht — zum ersten Mal seit langen Jahren wieder durchbrach die Leidenschaft, die bis auf den letzten Funken erloschen schien, den Damm einer beispiellosen Selbstbeherrschung. Geräuschlos drückte die alte Dame die Tür zu — in Charlottens Zimmer waren ja noch Käse.

„Ich bereue bitter jenen Moment, wo ich Dich auf meinem Arm in eine reinere Atmosphäre zu reiten meinte!“ fuhr er in gleicher Heftigkeit fort. „Aber Art läßt nicht von Art, und das wilde Blut in Deinen Adern —“

„Sage lieber „das stolze“, Onkel!“ unterbrach sie ihn, sich vom Boden erhebend — sie war bleich wie der Tod.

„Stolz?“ wiederholte er mit einem bitteren Lächeln. „Sage mir, wie Du diese Fierde des Weibes zu zeigen gewohnt bist. Vielleicht wie eben, wo Du, bar aller Weiblichkeit und Würde, eine zügellose Bacchantin warst?“

Sie fuhr zurück, als habe er sie in das Gesicht geschlagen.

„Und was nennst Du sonst stolz?“ fuhr er unerbittlich fort. „Dein Hofchen nach Rang und Stellung? Deine Art, wie Du Menschen, die Deiner Meinung nach unter Dir stehen, wegwerfend behandelst? ... Damit erbitterst Du mich oft aufs tiefste und rüttelst Du bedenklich an dem moirierten Boden unter Deinen Füßen. ... Hüte Dich.“

„Vor was, Onkel Erich?“ unterbrach sie ihn kalt mit spöttisch gesenkten Mundwinkeln. „Suchst Du nicht unsere Ideale zu zertreten, wo Du kannst?“

„Ja, als Hirnspinne, die mit einem erhabenen Aufschlag des Menschengesichtes nichts gemein haben. ... Ihr in tiefster Seele Unadeligen! Ihr habt nicht einmal Raum für Dankbarkeit!“

„Ich würde Dir danken für das Brot, das ich gegessen habe — wenn ich nicht mehr von Dir zu fordern hätte!“ — brauste sie auf.

Herr Claudius maß, starr vor Ueberraschung, die dräunend gehobene Mädchengestalt von Kopf bis zu den Füßen. „Und was forderst Du?“ fragte er mit der alten Belassenheit.

„Vor allem Licht über meine Abkunft!“

„Du willst die Wahrheit wissen?“

„Ja — sage sie — ich brauche sie nicht zu fürchten!“ rief sie mit einer Art von Triumph heraus.

Er wandte ihr den Rücken und ging einmal im Zimmer auf und ab — es war so totenstill, daß ich meinte, man müsse das Klopfen der härmlich erregten Pulse hören.

„Nein, jetzt nicht — jetzt nicht, wo Du mich so tief gekränkt und beleidigt hast — es wäre unedle Rache!“ sagte er endlich, vor ihr stehen bleibend. Er hob den Arm und zeigte nach der Tür. „Gehe — nie warst Du weniger fähig, die Wahrheit zu ertragen, als in diesem Augenblicke!“

„Ich wußte es!“ lachte sie auf und rauschte hinaus.

Fräulein Fliedner legte mit zitternden Händen einen frischen Umschlag auf den Kopf; dann ging sie hinüber, um nach den Herren zu sehen.

Mir schlug das Herz — ich war allein mit Herrn Claudius. Er setzte sich neben mich auf einen Stuhl.

„Das war eine wilde Szene, nicht geeignet für diese erzhörenden Augen, die ich doch um alles gern vor schlimmen Eindrücken behüten möchte!“ sagte er mit unfröhlicher Stimme. „Sie haben mich heftig gesehen — wie mir das leid ist! Das schwache Vertrauen zu mir, das Sie mir heute gezeigt haben, ist nun wieder spurlos verflohen — ich kann mir das denken.“

Ich schüttelte den Kopf.

„Nicht?“ fragte er aufatmend und sein verschleierter Blick leuchtete. — „Eine Flamme züngelte mir nach dem Gehirn — ich kenne sie und habe sie stets unter meinen Füßen gezungen; nur heute nicht, wo ich Ihren Aufschrei hörte und das Blut über Ihr Gesichtchen rieseln sah.“ Er stand auf und durchmaß das Zimmer, als übervältigte ihn der Eindruck nochmals.

Seine Augen schweiften über die Zimmerdecke und den atmobischen Kronleuchter.

„Das böse alte Haus!“ sagte er stehen bleibend. „Es webt ein schlimmer Zauber um diese Wände und Gerätschaften. Ich kann jetzt begreifen, weshalb die Karolinenluft entstehen mußte — ich verstehe den alten Eberhard Claudius. Meine schöne Urgroßmutter ist in diesen Mauern vergangen wie eine Blume — jenen ruhigen Herzens gewählten Hausfrauen, deren genug hier geschaltet haben, sind sie eine stille, friedliche Heimal gewesen — einem abgöttisch geliebten Frauenleben aber ist das alte Haus stets gefährlich geworden.“

Mir ging die aufgeregte Stimme durch Mark und Bein. In diesen Tönen hatte er gewiß auch zu jener Treulosen gesprochen — wie war es möglich gewesen, daß sie ihn dennoch verlassen konnte? ...

„Ihr unschuldiges Gemüt hat Sie vor dem kalten, dunklen Vorderhause zurückschauen lassen,“ fuhr er fort, sich wieder zu mir legend.

„Ja, das war im Anfang,“ unterbrach ich ihn lebhaft, „wo ich aus der Heide kam und jede Mauer für einen Kerker hielt — das war kindisch. Nein, ich habe es jetzt lieb, das alte Vorderhaus, ich betrachte es mit ganz anderen Augen, und seit ich über die Fugger gelesen habe, ist mirs immer, als müßten die Frauen mit dem Stirnsteiner aus ihrem Rahmen steigen und mir hier in den Gängen und auf der breiten Steintreppe begegnen.“

Wochenrundschau.

Seit Montag tobt eine neue Schlacht im Westen. Sie wurde nicht so geheim gehalten, daß die Franzosen hier überrascht worden wären, wie seiner Zeit am Damenweg. Der Raum des Angriffs ist ziemlich weit. Er hat eine Breite von etwa 80 Kilometern. Der eine Abschnitt liegt westlich von Reims, von Saulgonne-Dormans-Mereuil-Pourcy, der andere östlich von Brunay-Fahure. Letzterer ist ein alter Kampfplatz, der im Herbst 1915 und im April 1917 entsehlige, wochenlang hinziehende Kämpfe gesehen hat. Derselbe Gen.ral v. Einem, der voriges Jahr an jener Stelle mit nur 5 Divisionen 30 französischen Standhalten mußte, hat diesmal an einem einzigen Tag das zurückgewonnen, was die Franzosen damals mit fast übermenschlichen Anstrengungen mühsam erobert hatten. Die bekannte Höhenkette des Cornillet, Reib, Hoch und Pöhlbergs ist von unseren tapferen Sturmtruppen genommen worden. Der gewonnene Geländestreifen ist allerdings schmal. Starke Gegenangriffe, mit denen Hoch sofort am zweiten Tage erwiderte, brachten unsern Angriff zum Stehen.

Größer ist der Gewinn westlich von Reims. Hier gelang es unsern Pionieren auf Pantons unsere Sturmtruppen über die Marne zu setzen, während gleichzeitig ein rasendes Artilleriefeuer ihnen die Bahn ebnete. Zwischen Saulgonne-Mereuil-le-Port haben wir auf einer Breite von etwa 18 Km. die Marne überschritten und dadurch einen Brückenkopf von etwa 70 qkm Flächeninhalt uns geschaffen. Hoch machte am Dienstag verzweifelte Angriffe, uns wieder über die Marne zurückzuwerfen. Aber vergeblich! Bis Dienstag Abend waren bereits 18000 Gefangene gezählt. Es ist begrifflich, daß mehrere Feinde die Sache so hinstellen, als ob die Reims-Offensive völlig mißglückt wäre. Wir hätten weder Operation noch Galions erreicht. Das stimmt. Aber damit ist die Erfolglosigkeit dieses großen Angriffs noch lange nicht erwiesen. Reims ist vor einem Frontalangriff verschont geblieben. Dagegen sind die Linien rechts und links weiter vorgeschoben und der verhängnisvolle Bogen, in dem diese große Festung jetzt liegt, weiter geschlossen worden. Die Reims-Offensive — darüber ist man sich auch im feindlichen wie im neutralen Zustande klar — ist noch nicht der letzte entscheidende Hauptangriff. Der kommt erst noch und dabei ist es sehr zweifelhaft, ob Hindenburg es überhaupt auf ein bestimmtes geographisches Ziel abgesehen hat. Sagen wir von Paris. Dort glaubt man allen Ernstes an die Möglichkeit einer Belagerung. Mehr als 400000 Pariser sind bereits ausgewandert. Die Geheimarchive und andere wichtige staatliche Einrichtungen sind nach dem Süden geschafft worden. Die Pariser sind entschlossen, in einem echten Frankfurterkrieg jede Gasse und jedes Haus zu verteidigen, wenn den Vorgesetzten der frevelhafte Gedanke kommen sollte, die „heilige Stadt“ anzugreifen. Einweilen versuchen die Franzosen, das dräuende Schicksal durch eine Gegenoffensive zwischen Soissons und Chateau Thierry abzuwenden und dort die vielen Versuche der letzten vier Wochen, den gefährlichen deutschen Keil Reims—Chateau Thierry—Soissons, der sich weit und spitzig in die französischen Lande hineinerstreckt zur Aufrollung zu bringen, durch ein großangelegtes Unternehmen der Vollendung zuzuführen. Ueber einen Anfangserfolg sind sie aber bis jetzt noch nicht hinausgekommen.

Wie gesagt, es ist sehr fraglich, ob Ludendorff es auf Paris, das täglich die eisernen Gräße unserer Ferngeschütze erhält, tatsächlich abgesehen hat. Gewiss ist aber die deutliche Absicht, durch alle diese Offensivstöße die gegnerische Armee zu zermürben. Diesem Schicksal könnte die Entente entgegen, nicht aber mit Hilfe der Amerikaner, die leider in immer größerer Zahl an der Westfront auftreten, aber um so früher, wenn die Ententeführer endlich von ihrem Vernichtungswillen ablassen und in die von uns dargebotene Friedenshand einschlagen wollten.

Denn ein Friedensangebot im besten Sinne des Wortes war die neuerliche Erklärung unseres Reichslanzlers über die restlose Herausgabe Belgiens. Der besetzte Staat sei uns nur ein Faustpfand für die Unversehrtheit unseres Territoriums und die von uns erstrebte volle wirtschaftliche Freiheit der Meere. Belgien soll nach dem Krieg als selbständiger Staat seine Auserkennung feiern, keiner andern Macht der Welt als Vasall unterworfen sein, aber auch nicht zum Vormarschgebiet gegen Deutschland dienen.

Das ist ein Entgegenkommen, das Vielen im Reiche fast zu weit geht. Aber für unsere Feinde war es noch lange nicht genug. Sie antworteten mit Spott und Hohn; die Hertlingrede sei ein erneutes „Reichen der Schwäche“, weil man in Deutschland am Ende der Widerstandskraft angelangt sei. Im übrigen gebe es bei einem so himmelschreienden Frevel, wie es sich die Deutschen gegenüber der Neutralität eines kleinen Staates geleistet hätten, kein Faustpfand, sondern nur Sühne, Schadenersatz bis zum letzten Pennig, Aufhebung der Verträge von Brest-Litowsk und Bukarest — und was noch mehr? Wir sehen also, daß unsere Feinde noch lange nicht reit sind zur Nachgiebigkeit. Und das müssen wir feststellen am Jahrestag der Annahme der Friedensresolution im Reichstag am 19. Juli vorigen Jahres. — Nun denn, wir müssen leider weiter machen.

Die Salzburger Verhandlungen sind nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten Bekerle im Abgeordnetenhaus zu bloßen Vorberatungen herabgesunken, da die inzwischen in Deutschland vollzogenen Veränderungen (Entlösung Kühlmanns) die Vereinbarung leitenden Staatsmänner bezüglich der Grundprinzipien einigermaßen hinausgeschoben haben, so daß jetzt in Salzburg auch in dieser Hinsicht verhandelt werden muß.

Im Osten gilt es, wachsamem Auge die Fortschritte der Alliierten im hohen Norden und im äußersten Osten zu beobachten und im Verein mit Finnland rechtzeitig Gegenmaßnahmen zu ergreifen; im übrigen ist den Fragen unserer Ostpolitik überhaupt das größte Interesse seitens der verantwortlichen Leiter des Reiches zu wünschen, damit bei der in Rußland tat-

sächlich jetzt vor sich gehenden Neuorientierung in diesem Stadium die geeignete Kältnahme mit den führenden Parteien verfaßt wird.

Der Schluß der vorigen Woche brachte uns noch die Verabschiedung des weiteren 15 Milliardenkredits und die Annahme des dritten Kriegssteuergesetzes. Damit wird dem deutschen Volk eine neue gewaltige Steuerlast von 4 Milliarden auferlegt. 850 und 350 Millionen entfallen davon auf die einmalige Besteuerung des Einkommenszuwachses und des Vermögens der natürlichen Personen, von der jedoch nur Einkommen über 10000 M. und Vermögen über 100000 Mark erfaßt werden; 200 Millionen Mark werden aus den Kriegsgewinnen geholt, die die Aktiengesellschaften und G. m. b. H. im vierten Kriegsgeschäftsjahr erzielt haben. Von den dauernden Steuern werden allein aus der Umsatzsteuer 1 und aus den Getränkesteuern 1/2 Milliarden mehr als bisher aufgebracht. Die Körperschaften bringen noch ein Mehr von 200, die Post ein Mehr von 125 Millionen. Bei den süddeutschen Staaten greifen die neuen Reichsteuergesetze in ihre Reservatrechte ein: die Reichsweinsteuern macht den Landessteuern in Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Hohenzollern den Vortritt. Die Abschreibung der Kriegsteuern gilt zwar nur für die norddeutsche Vierstättengemeinschaft; aber ihre kräftige Anspannung nötigt Bayern, Württemberg und Baden in die Reichskasse 104 Millionen Mark mehr Ausgleichsbeiträge zu zahlen und daher ihre eigene Landesbieneener mindestens auf dieselbe Höhe zu schrauben wie das Reich.

Wenn wir auch mit diesem Umbau unserer Reichsfinanzen noch nicht am Ende der von uns noch zu tragenden Kriegslasten sind und manches an dem Wert vielleicht anders und zweckmäßiger hätte ausfallen können, so kann man doch sagen, daß der Reichstag sich und dem Volke über das, was nötig ist, nichts vorpiegelte und eine, wenn auch, wie gesagt, nicht einwandfreie, so doch redliche und nützliche Arbeit geleistet hat, die auf ihre Weise mit dazu beitragen wird, den Kriegswillen unserer Feinde zu brechen.

Der Weltkrieg.

W.D. Großes Hauptquartier, 19. Juli. (Aussch.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Kampftätigkeit lebte am Abend auf. Bei Erkundungen machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen Aisne und Marne ist die Schlacht von neuem entbrannt. Der Franzose hat dort seine lang erwartete Gegenoffensive begonnen.

Durch Verwendung stächter Geschwader von Panzerkraftwagen gelang es ihm zunächst, überraschend an einzelnen Stellen in unsere vorderste Infanterie- und Artillerielinie einzubringen und unsere Linien zurückzudrücken. Weiterhin haben unsere Stellungsdivisionen im Verein mit bereitstehenden Reserven einen feindlichen Durchbruch vereitelt. Gegen Mittag waren die französischen Angriffe in der Linie südwestlich von Soissons—Neuilly nordwestlich von Chateau Thierry zum Scheitern gebracht. Am Nachmittag brachen an der ganzen Angriffsfront sehr starke Teilangriffe des Feindes an unseren neuen Linien zusammen. Die dem Kampffeld zustrebenden feindlichen Kolonnen waren das Ziel unserer erfolgreichen Schlachtflieger. Unsere Jagdflieger schossen 32 Flugzeuge des Gegners ab. Leutnant Löwenhardt errang seinen 38. und 39., Leutnant Bolle seinen 23. und 24., Oberleutnant Göhring seinen 22. Luftsieg.

Gegen die Südfront der Marne hat der Franzose nach seinen Misserfolgen am 16. und 17. Juli nur noch Teilangriffe südöstlich von Mareuil geföhrt. Sie wurden abgewiesen.

Zwischen Marne und Reims und östlich von Reims blieb die Gesichtslage auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Feindliche Angriffe am Königswald und beiderseits von Pourcy scheiterten. Bei erfolgreichem Vorstoßen nordwestlich von Prosnes und bei Abwehr feindlicher Teilangriffe an der Suippes und beiderseits von Perthes machten wir Gefangene. Die Zahl der seit 15. Juli eingebrachten Gefangenen hat 20000 überschritten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Nun ist auch die haben wie drüben bekannt gewesene und bei uns erwartete französische Offensive losgebrochen; sie wurde zu einer Gegen- oder besser gesagt Entlastungs-offensive für die Franzosen und es wird gesagt werden können, daß Hoch die Vertikalität gut gewählt hat, denn die südlichste Ausstrahlung der Offensive ist, wenn man die Breite der Gesamfront nach den französischen Berichten nimmt, nur etwa 10 Kilometer von dem wichtigsten Punkt der deutschen Offensive entfernt, wenn man als solchen die Gegend zwischen Saulgonne und Chateau Thierry annimmt. Nach dem französischen Bericht reicht nämlich die Gegenoffensive von Fontenoy-sur-Aisne (auf dem nördlichen Ufer der Aisne) bis nach Belleau, das an der Bahnlinie von Chateau Thierry—Mareuil am Durcq liegt, während der deutsche Tagesbericht eine weitestlich kleinere Ausdehnung der Kampf-front angibt nämlich von einem Punkt südwestlich von Soissons, also etwa von Cutry oder Dammiere (6 Kilometer südlich der Aisne) bis Neuilly, das reichlich 10 Kilometer nördlich von Belleau liegt, wodurch die Gesamtlänge der Angriffsfront jetzt 16 Kilometer kürzer wäre, als die Franzosen angeben. Der offenbar mit großer Wucht und durch Masseneinsatz von Menschenmaterial begonnene, anfänglich von Erfolg begleitete Vorstoß konnte in einer durchschnittlich 2—3 Kilometer räumlich liegenden Linie aufgefangen werden. Vergleicht man beide Offensiven, die deutsche und die feindliche, so hat letztere am ersten Tag nur einen Bruchteil von dem erreicht, was wir, besonders auf dem Kampfgebiet südlich der Marne erkämpft haben.

Neues vom Tage.

Der Gefangenen-austausch.

Konstanz, 19. Juli. Die Austauschtransporte mit Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Frankreich haben gestern ihren Anfang genommen. Der erste Zug ist mit französischen Gefangenen von Konstanz nach Gen abgegangen. Die Jüge Konstanz—Gen mit französischen Gefangenen verkehren je Dienstag, Donnerstag und Sonntags, in umgekehrter Richtung Gen—Konstanz verkehren sie je Dienstags, Donnerstags und Samstags mit Ankunft in Konstanz um 958 Uhr vormittags.

Die englische Handelsunterbilanz steigt.

London, 19. Juli. Der Wert der englischen Einjahre betrug im Juni 101 616 849 Pfund Sterling. Dies entspricht einer Zunahme von 15 538 107 Pfund gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Wert der Ausfuhr erreichte eine Höhe von 114 177 Pfund. Das bedeutet eine Abnahme um 4 313 304 Pfund.

Veränderungen in engl. Ministerstellen.

London, 19. Juli. (Reuter.) Der Parlamentssekretär des Munitionswirtschafts, Sir Borthington Evans, ist zum Vizeadmiral, Lord Robert Cecil, der bisherige Vizeadmiral, zum beigeordneten Sekretär für auswärtige Angelegenheiten, Generalmajor Seely zum Parlamentssekretär beim Munitionswirtschaft ernannt worden und wird als Stellvertreter des Munitionswirtschaft fungieren. Major Walter Hior ist zum Parlamentssekretär beim Lebensmittelministerium und zum Stellvertreter von Clynes ernannt worden. Es wird mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf die vermehrte Arbeitslast im Kriegsministerium, das Cecil einen größeren Anteil an der Führung der auswärtigen Angelegenheiten übernehme. Deswegen trat Cecil als Vizeadmiral zurück.

v. Hingé auf der Heimreise.

Christiania, 19. Juli. Norst Tel.-Bur. Der hiesige deutsche Gesandte, Admiral von Hingé, ist nach Berlin abgereist. Anwesend waren am Bahnhof St. Isminier des Auswärtigen Ähnen und die Mitglieder der deutschen Kolonie mit dem Prinzen Wied an der Spitze.

Die Malby-Affäre.

Paris, 18. Juli. Nach einer Habasmeldung hielt heute der Staatsanwalt vor dem obersten Gerichtshof eine heftige Anklage, die zu dem Schluß kam, daß die Malby-Affäre ein Verbrechen sei. Malby habe sich eines Verbrechens schuldig gemacht, das bei Zubereitung mildernden Umständen mit einer Höchststrafe von 5 Jahren Internierung in einer Festung bedroht sei. Er, der Staatsanwalt, sei überzeugt, daß das Gericht den Angeklagten schuldig sprechen werde.

Die Volksabstimmungen in Batum für die Türkei.

Konstantinopel, 18. Juli. Soman-zusolge sind bei der auf Grund des Friedensvertrages von Brest-Litowsk in den Bezirken Batum, Kars und Urdaban vorgesehener Volksabstimmung 83000 Stimmen für und bloß 2000 Stimmen gegen die Angliederung an die Türkei abgegeben worden.

Das Vorgehen Japans.

Tokio, 19. Juli. (Reuter.) Der Rat der alten Staatsmänner hörte gestern den Bericht der Regierung über die Entsendung von Truppen. Man glaubt, daß eine formelle Entscheidung nicht erreicht werde. Der Rat steht jedoch, wie man annimmt, vollständig auf Seiten der Regierung. Bekanntlich ist Japan für ein militärisches Vorgehen vollkommen bereit, aber die allgemeine Anschauung geht dahin, das Japan jede Behinderung seiner Bewegungsfreiheit in der Verwendung der Truppen abhien würde.

Die Voren für „Volksfreiheit“.

London, 18. Juli. (Reuter.) Bei einem Frühstück im Unterhaus zu Ehren des südafrikanischen Ministers für Eisenbahnen und Häfen wies Asquith darauf hin, daß der Feldzug gegen Südafrika allein mit den Mitteln von England-Südafrika und Rhodesia, ohne Hilfe des Mutterlandes durchgeführt und daß auch die Erfolge in Ostafrika zum größten Teil den südafrikanischen Truppen unter Smuts und Deventer zu verdanken seien. Außerdem habe der südafrikanische Bundesstaat noch 80000 Mann auf andere Kriegsschauplätze entsandt, alles infolge des englischen Grundgesetzes von Volksfreiheit und Selbstbestimmung.

Die Ereignisse im Westen.

Fliegerangriff auf Mannheim.

W.D. Karlsruhe, 19. Juli. Ein nächtlicher Versuch feindlicher Flieger, Mannheim und Ludwigshafen mit Bomben anzugreifen, blieb ohne jeden Erfolg. (Zus.)

Die französischen Gegenangriffe.

Berlin, 19. Juli. Wiewohl der Franzose in den ersten beiden Tagen der Kämpfe südlich und nördlich der Marne kämpfend in den bergigen Wald zurückwich, hat er am dritten Tage die Kräfte aller bereitstehenden Divisionen und Batterien zu wütendem Gegenangriff zusammengespannt. Mit tiefgestaffelter Feuerlinie er seit Beginn des grauen Morgens alle Anmarschwege und Schluchten ab. Während kämpften die Großkaliber das Marnetal entlang. Um alle Dörfer, um jedes einzelne Gehöft ballte sich ein Ring von Eisen und Feuer. Was an Dörfern immer für die französischen Kanonen erreichbar war, erhielt einen Hagel von Gas-, Brijanz-, und Brandgranaten. Zum erstenmal rückte der Franzose bereits am Abend des 16. Juli an, aber die Hauptkraft entfaltete er im Stoß am Morgen des 17. 7. Hier wollten die Franzosen um jeden Preis die Marne wieder erzwingen. Die deutschen Angriffsdivisionen hielten aber das Erreichte mit Zähigkeit fest. Seinen Misserfolg mußte der Franzose mit Tausenden von blutigen Opfern bezahlen. Nordwestlich der Marne, rittlings des Arde-Bachtals gelang es sogar noch den

unermüdbaren Divisionen, ihre Stellung nach Südosten weiterzuschieben.

Berlin, 19. Juli. In den Kämpfen um Chaumigny und Bouilly nahm eine einzige deutsche Angriffsdivision in wenigen Stunden weit über 2000 Italiener gefangen. Es fiel allgemein auf, daß diese Italiener auch nach ihrer Gefangennahme noch große Angst an den Tag legten. Erst nach Stunden wurden sie ruhiger. Gespräche mit den Gefangenen brachten bald die Erklärung ihres Verhaltens. Uebereinstimmend bekundeten sie, daß ihnen von ihren Offizieren dienstlich bekanntgegeben worden sei, daß die deutschen Angreifer stets den Befehl hätten, keine Gefangene zu machen und alle die Feinde, die ihre Waffen ablegen und sich ergeben, zu erschießen.

Die englischen Sorgen wegen Epernay.

Rotterdam, 18. Juli. Die „Times“ schreiben: Die Berichte von der Marne und aus der Champagne lauten zwar günstig, aber das Publikum wird gut tun, in seinen Erwartungen vorsichtig zu sein. Einige Stellungnahmen der Alliierten ließen sich als beträchtlich geringere Fortschritt den Deutschen sehr erhebliche Vorteile verschaffen würde. Die Deutschen kommen zu schnell voran in der Richtung auf Epernay und zwar auf beiden Ufern der Marne. Diese Fortschritte auf Epernay sind beinahe die einzigen Gründe zur Besorgtheit. Aber die Besorgnis ist ernsthaft. Wenn die Deutschen sich Epernays und der Gegend im Norden und Süden der Stadt bemächtigen, so würde das eine Verstärkung der deutschen Front bedeuten, die wir nur beklagen müßten, falls sie diese Stellungen entweder zur Basis eines Angriffs gegen uns machen würden, oder sich in ihnen behaupten könnten, wenn sie von uns angegriffen würden. Die Deutschen verfolgen stets das Ziel, uns starke Stellungen wegzunehmen, die uns als Angriffsausgänge dienen könnten und die wir erst wieder zurückerobert hätten, ehe wir zu einem ernsthaften Angriff übergehen könnten.

Genf, 19. Juli. Nach den raschen deutschen Fortschritten um Reims erwarten die französischen Militärführer von General Gouraud unverzügliche Maßnahmen zur Abwendung der ersten Gefahr der vollständigen Trennung der Verbindung zwischen Reims und Epernay.

Sicherheitsmaßnahmen in Paris.

Bern, 19. Juli. Neue Maßnahmen zur Ausdehnung des Luftschiffartenwehrens trifft die Sicherheitskommission für Paris und Umgebung infolge der neuerlichen Beschließung der französischen Hauptstadt durch das deutsche Ferngeschütz. Die Zahl der Todesopfer wird geheim gehalten.

Der französische Bericht.

W.B. Paris, 19. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Franzosen greifen heute früh die deutschen Stellungen von der Gegend von Fontenoy-sur-Aisne bis zu der Gegend von Belleau an. Wir machten an gewissen Punkten Fortschritte von zwei bis drei Kilometern. Man meldet Gefangene. An der Marne- und Champagnefront hat die Nacht keine Veränderung gebracht. Südwestlich Nancy-la-Tosse brachten wir einen feindlichen Vorstoß vollkommen zum Stehen. Südlich Prosnes schickte ein von Gardetruppen ausgeführter Angriff vollkommen.

Der englische Bericht.

W.B. London, 19. Juli. Amtlicher Bericht von gestern: Australier führten eine erfolgreiche Seeoperation in der Gegend von Billers-Bretonneux aus. Sie schoben ihre Linie südlich des Dorfes auf breiter Front vor und brachten zwei Feldgeschütze, eine Anzahl Gefangene und Maschinengewehre ein. Wir verbesserten unsere Stellungen östlich Hebuterne. Südlich Debutterne stehen wir erfolgreich vor und warfen Sturmtruppen südlich Bucquoy zurück.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 19. Juli. Ansichtlich wird verlautbart: Am Raume beiderseits von Misgo wurden artilleristisch stark vorbereitete Vorstöße des Feindes teilweise im Feuer teilweise im Gegenstoß zurückgeschlagen. Ebenso scheiterte im Brentatal ein italienischer Angriff. In Albanien Plänkelleien der Sicherungstruppen.

Die ital. Ablehnung der österr. Friedenshand.

Bern, 18. Juli. Die Mitteilungen des Grafen Burian werden von den heutigen Mailänder Blättern ironisch und schroff ablehnend besprochen. „Secolo“ erklärt, Österreichs Friedensbereitschaft unter der vom Grafen Burian gemachten Bedingung der Integrität des Gebietes Österreich-Ungarns und seiner Verbündeten könne trotz seiner Annäherung an die Wilsonischen Grundzüge zu keinem praktischen Ergebnis führen. Der Kampf um Leben und Tod dürfe nicht unentschieden bleiben. „Corriere della Sera“ findet in den Mitteilungen keine einzige Stelle, die geeignet wäre, nach innen oder außen eine wesentliche politische Wirkung auszuüben.

Die neuen Steuern.

Die Lesung der neuen Steuervorlagen in den Ausschüssen und im Reichstage hat infolge der verschiedenen Abänderungsvorschläge den Ueberblick über die zur Annahme gelangten Steuerfüße sehr erschwert. Um unseren Lesern ein Bild von den wichtigsten Sähen der einzelnen Steuern zu geben, haben wir diese aus der Fülle des umfangreichen Materials herausgeschält und nachstehend nach den einzelnen Vorlagen zusammengestellt.

Getränke-Steuern.

Branntweinmonopol. Die bisherige Spiritus-Zentrale wird verstaatlicht und ihre Funktionen übernimmt ein Kaiserliches Monopolamt für Branntweinverwertung. Die Reinkommene des Reiches aus einem Hektoliter Alkohol soll sich auf 800 Mk. belaufen, während sie zuletzt zwischen 84 und 125 Mk. schwankte.

Biersteuer (im Reich). An Stelle des bisherigen Maßaufschlags tritt eine Fabrikssteuer. Die Steuerfüße sind gestaffelt und betragen 10 bis 12,50 Mk. für das Hektoliter. Für die mittleren Brauereien ist eine Abänderung dieser Staffelung vorgesehen.

Weinsteuer. Sie wird nach dem Wert des Weines erhoben, und zwar in der Höhe von 20 Prozent. Nach Kriegsende muß der Bundesrat auf Verlangen des Reichstages die Steuer für Weine mit einem Verkaufspreis bis zu 2 Mk. für

das Liter auf 15 Prozent herabsetzen. Die Schaumweinsteuer beträgt 3 Mk. für die Flasche, für Schaumwein aus Frankreich 60 Pf.

Alkoholische Getränke. Hier betragen die Steuern für Mineralwässer 0,05 Mk., für Limonaden und andere künstliche Getränke 0,10 Mk., für konzentrierte Konfektionslimonaden 1 Mk. und für Grundstoffe zur Herstellung von konzentrierten Konfektionslimonaden 20 Mk. für das Liter.

Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade. Für Kaffee wird der Zoll auf 130 Mk. für gebrannten Kaffee auf 175 Mk., für Tee auf 220 Mk. pro Doppelzentner erhöht. Die Zollsätze für Kakao und Schokolade bleiben unverändert.

Verkehrs-Steuern.

Erhöhung der Post- und Telegraphen-Gebühren. Im Fernverkehr kosten Briefe bis 20 Gramm 10 Pf., von 20—250 Gramm 15 Pf.; im Fernverkehr bis 20 Gramm 20 Pf., von 20—250 Gramm 30 Pf.; Postkarten im Fernverkehr 7½ Pf., im Fernverkehr 10 Pf., Postkarten bis 50 Gramm 5 Pf., von 50—100 Gramm 7½ Pf., über 100 Gramm 15—35 Pf.; Warenproben über 100 Gramm 15—25 Pf. Die Gebühren für Bahnen, Postanweisungen, Wertbriefe usw. erfahren eine Erhöhung von durchschnittlich 20—25 Prozent. Die Wortgebühr für Telegramme beträgt 8 Pf.

Umsatz-Steuer.

Die Steuer beträgt 5 vom Tausend gegen bisher 1 vom Tausend. Befreit von der Umsatzsteuer sind die sogenannten reinen Veräufe sowie die Genossenschaften mit einem Teil ihres Umsatzes.

Ezugs-Steuer.

Sie beträgt 10 vom Hundert des Wertes.

Börsen-Steuer.

Stempelsteuern: Stempel für Kriegaanleihen zwei Zehntel vom Tausend, für andere inländische Staatsanleihen vier Zehntel vom Tausend, für ausländische Staatsanleihen, n- und ausländische Kommunal-, Hypotheken- und Eisenbahn-Anleihen sieben Zehntel vom Tausend, sonstige Schuldverdreihungen eins vom Tausend, Aktienumsatzstempel drei vom Tausend, doch ist der Bundesrat befugt, die Steuer auf zwei vom Tausend herabzusetzen oder auf vier vom Tausend zu erhöhen.

Die Tantieme-Steuer beträgt 20 Prozent gegen bisher 8 Prozent.

Geldumsatzsteuer. Nach der Höhe des Umsatzes werden Steuerfüße von ½ bis 6 vom Hundert erhoben. Die Sparzinsen bei Sparkassen sind von dieser Steuer befreit. Steuerpflichtig ist dagegen derjenige Umsatz der Sparkassen, der auf Geschäfte entfällt, die dem eigentlichen Sparkassengeschäft fremd sind.

Wechselstempel. Der Wechselstempel beträgt für Wechsell bis 250 Mk. 15 Pf., bis 500 Mk. 30 Pf., bis 750 Mk. 45 Pf., bis 1000 Mk. 60 Pf. und für jede weitere 1000 Mk. weitere 60 Pf.

Besitz-Steuern.

Kriegssteuer der Gesellschaften. Sie beträgt 60 Prozent des Mehrgewinnes und sieht eine degressive Ausgestaltung der Abgaben vor, die sich bei Mehrgewinnen unter 500 000 Mk. bis auf 30 Prozent ermäßigt.

Kriegsabgabe vom Vermögen und Mehreinkommen. Sie erfasst den Unterschied zwischen dem Friedenseinkommen und dem Einkommen des letzten Kriegsjahres mit Sähen, die bei den ersten 10 000 Mk. des Mehreinkommens mit 5 Prozent beginnen und bis zu 50 Prozent ansteigen bei Mehreinkommen von über 200 000 Mk. Die Steuerpflicht selbst beginnt erst bei einem Einkommen von 10 000 Mk. und einem Mehreinkommen von über 3000 Mk., so daß also erst für die Kriegseinkommen über 13 000 Mk. die Steuer tatsächlich zu entrichten ist. Die Abgabe vom Vermögen läßt Beträge bis 100 000 Mk. frei, ihr Betrag für die ersten 200 000 Mk. eins vom Tausend, für die nächsten 300 000 Mk. zwei vom Tausend und für die nächsten 500 000 Mk. drei vom Tausend, für die nächsten 1 000 000 Mk. vier vom Tausend, für die darüber hinausgehenden Beträge fünf vom Tausend.

Baden.

(*) **Karlsruhe, 19. Juli.** Der stellv. komm. General des 14. Armee Korps hat für den gesamten Bezirk des stellv. Generalkommandos des 14. Armee Korps die Verordnung vom 10. August 1917 über das Herstellungs-verbot von Papiermündstüchern und Papiertischstüchern aufgehoben.

(*) **Karlsruhe, 19. Juli.** Die Kriegsamtstelle macht darauf aufmerksam, daß die amtlichen Kohlenmeldearten für gewerbliche Verbraucher von mehr als 10 Tonnen bis zum 5. jeden Monats laut der jeden Meldeartenheften beiliegenden Verordnung an die in Betracht kommenden Stellen gestellt sein müssen. Für die Folge hat jeder gewerbliche Betrieb, dessen Meldung nicht rechtzeitig eingeht, damit zu rechnen, daß für den betreffenden Monat die Zufuhr unterbleibt.

(*) **Karlsruhe, 19. Juli.** Das neue badische Biersteuergesetz. Nachdem der Reichstag dem neuen Biersteuergesetz seine Zustimmung gegeben hat, ist jetzt auch der Entwurf eines Biersteuergesetzes für Baden fertiggestellt worden. Das neue bad. Biersteuergesetz schließt sich eng an den vom Reichstag verabschiedeten Gesetzentwurf an und sieht die Einführung der Fabrikssteuer vor. Die Biersteuer beträgt für jedes Hektoliter der in einem Brauereibetrieb innerhalb eines Kalenderjahres hergestellten Biermenge von den ersten 2000 Hektolitern 10 Mk., von den folgenden 8000 Hektolitern 10,50 Mk., von den folgenden 20 000 Hektolitern 11 Mk., von den folgenden 20 000 Hektolitern 11,50 Mk. usw. Die Steuer kann, wie das der Finanzminister früher schon zusagte, auf den Konsum abgewälzt werden.

(*) **Karlsruhe, 19. Juli.** Das 4-jährige Söhnchen eines hier wohnhaften Kaufmanns fiel in das nicht sehr tiefe Bassin eines offenen Brunnens und ertrank.

(*) **Mannheim, 19. Juli.** Infolge eines Ohnmachtsanfalles stürzte ein hiesiger Wirt die Treppe zu seiner Wohnung so unglücklich hinab, daß er schwere Verletzungen erlitt, denen er erlag. — Ein Landsturmmann der seine im Krankenhause liegende Frau besuchte, brachte dieser plötzlich aus Eifersucht mehrere Messerstiche bei. Die Frau wurde schwer verletzt. Die dabei stehende Tochter, welche ihre Mutter schützen wollte, erhielt ebenfalls mehrere Messerstiche.

(*) **Mannheim, 19. Juli.** In den 60iger Jahren ist hier der Direktor der Rheinischen Schiffschraubs- u. G. vorm. Fendel P. Roscher gestorben. Mit ihm ist ein Fachmann aus dem Leben geschieden, der sich in den Kreisen des Schiffahrtsgewerbes hohen Ansehens erwarb.

(*) **Mannheim, 19. Juli.** Nach einem vorausgegangenen Wortstreit hat der zum Landsturmbatillon Heidelberg eingezogene 39-jährige ledige Pruzer Gustf Postfänger von hier die 42-jährige Keilnerin Therese Keil erstochen. Der Täter stellte sich freiwillig der Polizei.

Beim Baden im Binnenhafen ist der 26-jährige verk. Tagelöhner J. Rupp aus Reulshausen ertrunken.

(*) **Heidelberg, 19. Juli.** Kriegsstagung des bad. Gustav-Adolf-Vereins. Die 75. Hauptversammlung des Vereins begann am Dienstagabend mit einem Festgottesdienst in dem Dechant Drendi aus Sieberbürgen über die Leiden und Schicksale der siebenbürgischen Sächsen sprach. Nach ihm verbreitete sich der Vorsitzende des deutschen Hauptvereins Geh. Kirchenrat Universitätsprof. Dr. Rendtorff aus Leipzig über die Friedensaufgaben des Vereins im Orient und schloß seine Rede mit dem Hinweis im Auftrag des Großen Hauptquartiers unternehmen Reisen. Am Mittwoch vormittag fand die geschäftliche Sitzung unter der Leitung des Stabsjürrers Zandt aus Konstanz statt. Der Jahresbericht hebt hervor, daß nun 75 Jahre (23. August 1843) seit der in der Kleinen Kirche zu Karlsruhe erfolgten Gründung des bad. Hauptvereins verfließen sind. Seit dieser Zeit hat der bad. Hauptverein, unterstützt von 20 Frauenvereinen, an bad. Gemeinden 2230 297 Mk. veransagt. Bei den finanziellen Angelegenheiten wurde dem Hauptverein als besondere Gabe für seine Kriegskasse 10 000 Mk. bewilligt. Nach dem von der Versammlung genehmigten Verteilungsplan werden 70 badische Gemeinden und 60 außerbadische Gemeinden mit größeren Geldgaben bedacht; als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung ist Sinshheim in Aussicht genommen.

(*) **Neckargemünd, 19. Juli.** In Neckarsteinach hat in der Nacht vom 18. zum 19. Juli der Güterzug 34340 das „Galt“ zeigende Einheitsfahrzeug überfahren und ist auf den Schluß des in der Station haltenden vorausgehenden Güterzuges 6740 aufgefahren. Es entgleiten 4 Wagen und es werden beide durchgehenden Geleise voranschließlich bis heute mittag gesperrt sein. Beteiligt wurde niemand.

(*) **Pforzheim, 19. Juli.** Dem Redakteur Robert Winter am „Pforzheimer Anzeiger“ wurde vom Großherzog das Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Landtag.

Stuttgart, 18. Juli.

Die Erste Kammer nahm heute den Staatshaushaltplan für 1918 in Beratung. Der Berichterstatter v. Keller gab zunächst einen Ueberblick über denselben, über die gesamten Steuerfragen und über die dem Staate jetzt und in den kommenden Jahren erwachsenden Aufgaben. Uebergehend zu den innerpolitischen Fragen bemerkte er, daß der letzte Ministwechsel zu einer Vesperrung keinen Anlaß gebe, da über die Parlamentarisierung der Regierung schon im Vorjahre eine Aussprache in diesem Hause stattgefunden habe, der nichts einzufügen sei. Die 1906 umgestaltete Erste Kammer habe den an sie gestellten Arbeitsforderungen stets in vollem Maße entsprochen, sobald ihr hinsichtlich ihrer Arbeitsfähigkeit kein Vorwurf gemacht werden könne. Gleichwohl werde sie eine Vermehrung ihrer Arbeitskräfte soweit sie einem sachlichen Bedürfnis entspreche, nicht ablehnen. Er schloß mit der Mahnung, sich mit Gottvertrauen alle Entbehrungen aufzunehmen und auch zu Beginn des 6. Kriegsjahres durchzuhalten. In seinen programmatischen Ausführungen an der Finanzminister v. Pfeifer auf die Geldverwertung und die Finanzierung, auf die Verminderung unseres Volkswortens und unserer Güternorräte, wozu letztere sich um ein Fünftel bis ein Sechstel ihres ursprünglichen Bestandes vermindern haben, zu sprechen, und rebete einer strikten Arbeitsheldheit das Wort. Nach einem Antrag des Berichterstatters, beschloß die Erste Kammer, der von der Zweiten Kammer beschlossenen Resolution zu der Frage des Branntweinmonopols beizutreten.

Stuttgart, 19. Juli.

In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer wurde die Zivilliste, Apanagen und Wittume genehmigt, ebenso die Kapitel Staatsministerium und Verwaltungsgerichtshof. Dem Beschluß des anderen Hauses über die Abänderung des Bürgerlichen Gesetzbuches (Ehrerstände und Inventurpflicht) trat jedoch die Erste Kammer nicht bei, weil der Beschluß der Zweiten Kammer einen Eingriff in die Rechtsheit des Reiches bedeute. Staatsrat v. Cronmüller wandte sich gegen die im anderen Haus zur Sprache gekommene Organisation der freiwilligen Gerichtsbarkeit und die Uebertragung der Gerichtsbarkeit an die Amtsgerichte in den Amtstädten. Oberkirchenrat Müller sprach den Wunsch aus, daß die Eheleute vor ihrer Verheiratung auf die Regelung der ehelichen Vermögensverhältnisse aufmerksam gemacht werden sollen. Bei dem Kapitel, das sich mit den auswärtigen Angelegenheiten befaßt, gab Staatsrat Frhr. v. Deinem Befremden darüber Ausdruck, daß das andere Haus bei der Handhabung der Zensur in Elfaß-Lothringen sich mit einem Gegenstand befaßt, der nicht Sache der württembergischen Landesvertretung sein könne. Im Interesse des Landes und einer gesunden Politik, hat der Redner die württ. Regierung, ihren ganzen Einfluß bei den maßgebenden Stellen dahin geltend zu machen, daß bei der Auswahl nationalverlässlicher Personen für die Anstellung auf den in Elfaß-Lothringen in Liquidation befindlichen Gütern (Westmark) nicht in erster Linie norddeutsche Elemente, sondern süddeutsche Personen berücksichtigbar werden. Hierauf wurde der Etat der Finanzverwaltung mit den Ausschüßanträgen genehmigt, wobei der Finanzminister sein Bedauern darüber ausdrückte, daß er den berechtigten Wünschen der im Finanzdepartement verwendeten Schreibgeschliffenen nicht nachkommen könne. Die Kapitel Kameralämter, Forsten und Jagden wurden genehmigt und dabei folgender von dem Beschluß des anderen Hauses abweichender Antrag angenommen: Die Regierung möge erwägen, ob nicht den Beamten und Unterbeamten der Bezirksforstverwaltung eine der Finanzierung entsprechende außerordentliche Entschädigungszulage für Verdiensthilfe usw. zu gewähren wäre. Die Kapitel Berg- und Hüttenwerke, Salinen und Badanstalt Wildbad, fanden die Genehmigung des Hauses. Dem Beschluß der Zweiten Kammer, den Hüttenwerks- und Salinenarbeitern für Nachschichtarbeit besondere Zulagen zu gewähren, wurde jedoch nicht beigestimmt.

Württemberg.

(*) **Stuttgart, 19. Juli.** Verlängerung der Landtagwahlperiode. Die Wahlperiode der durch Wahlberufenen Mitgliederversammlung der gegenwärtigen Ständeversammlung endet am 16. November 1918. Für den Fall, daß der Krieg bis dahin noch ordanert stehen der Vornahme allgemeiner Neuwahlen die Verhältnisse des Krieges entgegen. Aber auch wenn die Feindseligkeiten früher aufhören, ist damit zu rechnen, daß Ende des Jahres 1918, zu welcher Zeit die Wahlen stattfinden müßten, noch zahlreiche Feldzugeilnehmer an der Ausübung ihres Wahlrechtes rechtlich und tatsächlich verhindert sein werden. Nach dem Entwurf eines Verfassungsgeleges wird daher die Wahlperiode um ein Jahr verlängert. Der Gesetzentwurf sieht eine Verlängerung der Wahlperiode sämtlicher durch Wahl berufenen Mitglieder der Ständeversammlung vor. Sollten die Verhältnisse allgemeine Wahlen früher zulassen, so bliebe die Wählbarkeit, durch Auflösung der

Ständeversammlung der veränderten Lage Rechnung zu tragen.

(-) **Stuttgart, 19. Juli.** (Maßnahmen gegen Wohnungsmangel.) Unter dem Vorsitz des Ministers des Innern Dr. v. Köhler fand am Donnerstag nachmittag im großen Sitzungssaal des Landesgewerbmuseums in Stuttgart mit den Vorständen beteiligter Städte unter Zuziehung von Landtagsabgeordneten, Vertretern von Mietvereinigungen, des Stuttgarter Haus- und Grundbesitzer- und des Stuttgarter Mietervereins eine Besprechung über Fragen der Erlassung von Vorschriften wegen Beschlagnahme verfügbarer Wohnräume, Bekämpfung übertriebener Wohnungsmietpreise und gegenüber dem Friedenszustand verschärfter Mietverträge statt. Berichterstatter war Min.-Rat Dr. Neuschler. Den anregend verlaufenen Beratungen wohnten auch Vertreter des Kriegsministeriums, so Generalleutnant v. Zogarski, an. Die Ergebnisse der Aussprache werden zu einem Entwurf für eine Verfügung des R. Stellv. Generalkommandos betr. Maßnahmen gegen Wohnungsmangel verarbeitet werden, die wohl bald der Öffentlichkeit übergeben werden dürfte. Zur Behebung der Wohnungsnot ist in Stuttgart ein städtisches Mietwohnungsamt errichtet worden, das ein besonderes Bauprogramm aufgestellt hat, für das 7 1/2 Millionen Mark verausgabt werden.

R. Oberamt Neuenbürg.

Johannis- und Stachel-Beeren,

Die Landesverforgungsstelle hat durch Verfügung vom 28. Juni 1918 (Staatsanzeiger Nr. 157 vom 8. Juli 1918) über den **Verkehr mit Johannis- u. Stachelbeeren** folgendes bestimmt:

1) Die Erzeuger bedürfen zum Absatz von Beeren (Johannis- und Stachelbeeren) an ortsanfässige **Verarbeiter** der Genehmigung der Landesverforgungsstelle. Nach **Auswärts** dürfen die Erzeuger entgeltlich oder unentgeltlich nur liefern, wenn sie selbst oder die Erwerber des Beerenobstes im Besitz eines gültigen Beförderungsscheins sind.

2) Händler dürfen Beerenobst nur auf Grund eines gültigen Beförderungsscheins von auswärts erwerben und nach auswärts liefern. Das Gleiche gilt für den Erwerb von Beerenobst in Mengen von 2 kg. an durch Verbraucher an einem anderen Ort als an ihrem Wohnort.

3) Die Beförderung von Beerenobst von einer Ortschaft zur anderen, gleichgültig in wessen Auftrag, durch wen, auf welchem Wege und mit welchen Beförderungsmitteln ist nur auf Grund eines Beförderungsscheins zulässig.

Kein Beförderungsschein ist notwendig:

a) zur Beförderung selbsterzeugten Beerenobstes von einer Erzeugungstätte, die zu einem anderen Orte der eigenen Gemeindegemarkung gehört oder auf einer unmittelbar angrenzenden Markung gelegen ist nach dem Wohnort des Erzeugers,

b) zur Beförderung von Mengen von weniger als 2 kg.

4) Die Beförderungsscheine werden regelmäßig von dem **Ortsvorsteher** des Ortes ausgestellt, wo sich das **Beerenobst** befindet.

Ein Beförderungsschein der **Landesverforgungsstelle** ist erforderlich zur Beförderung von Beerenobst nach einem Orte außerhalb des württembergisch-hohenzollernschen Verforgungsgebietes.

5) Die Ortsvorsteher dürfen an die gleichen Verbraucher nur Beförderungsscheine über höchstens 15 kg. und zwar für den gleichen Verbraucher nur einen Schein ausstellen.

6) Anträge auf Ausstellung eines Beförderungsscheins sind unter Anschluß etwaiger Begleitpapiere beim Ortsvorsteher schriftlich oder mündlich, bei der Landesverforgungsstelle schriftlich einzureichen.

7) Der Beförderungsschein ist bei Post- und Bahnbeförderung für die ganze Dauer der Beförderung mit den Begleitpapieren zu verbinden, bei Beförderung auf anderem Wege von dem Beförderer mitzuführen.

8) Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Den 15. Juli 1918.

DRK. Gaiser.

Bekannt gemacht.

Wildbad, den 20. Juli 1918.

Stadtschultheißenamt: Wägner.

Kartoffel-Ausgleich.

Bermutlich sind hier in vielen Haushaltungen noch entbehrliche Vorräte von **alten Kartoffeln** vorhanden, andererseits sind in manchen kinderreichen und bedürftigen Familien hier in den letzten Tagen die Kartoffel ausgegangen.

Ich bitte daher dringend, etwa entbehrliche Kartoffelvorräte an das **Städt. Lebensmittelamt zum Preise von 8 Mk.** zurückzugeben, damit sie an Bedürftige weitergegeben werden können.

In etwa 14 Tagen werden **Frühkartoffeln**, allerdings zunächst nur in geringen Mengen, hier eintreffen.

Wildbad, den 19. Juli 1918.

Stadtschultheißenamt: Wägner.

Alt-Kleiderstelle Wildbad.

Die Annahme getragener Kleider, Wäsche und Schönwaren findet von jetzt ab bis auf Weiteres nur

jeden Dienstag Nachmittags von 2-4 Uhr statt.

Nächsten Dienstag, 23. Juli, nachm. von 4 Uhr ab ist bei der

Vorkauf

statt.

Altkleiderstelle.

Lokales.

Wildbad, den 20. Juli. Am Sonntag den 14. Juli fand nachmittags um halb 3 Uhr in Wildbad, Gasthaus alten Linde eine sehr gut besuchte christlich-nationale Waldarbeiterversammlung statt in welcher Sekretär Sauer-Main den Vortrag gehalten hat. Er schilderte auch die Lohnwünsche der Holzauer, wie sie ihm vorgetragen worden waren und legte dieselben zur Beschlußfassung vor. Einige kleine Änderungen wurden noch von der Versammlung vorgenommen, während die Formulierung gutgeheißen wurde. Der Sekretär des christlich-nationalen Verbandes wurde beauftragt, die einzelnen Wünsche feinzurehen. Es waren neben dem Gauleiter Herrn Harber Stuttgart vom deutschen (sozialdemokratischen) Landesarbeiterverband auch einige Mitglieder dieses Verbandes erschienen. In der Diskussion sprach dann noch ein Vertrauensmann des sozialdemokratischen Verbandes und der Gauleiter desselben Verbandes Herr Harber, sodaß noch eine prinzipielle Auseinandersetzung notwendig wurde. Der größte Teil der Arbeiter lehnte aber die sozialdemokratischen Ideen ab was dadurch bewiesen wurde, daß eine größere Anzahl Waldarbeiter dem christl. nationalen Verbands beitraten. Nächsten Sonntag findet nun auch in Hirfau im Gasthaus zum Hirsch und Lamm nachmittags um halb 2 Uhr für die Waldarbeiter des Nagoldtales eine ähnliche Versammlung auf Wunsch der dortigen Waldarbeiter

statt. Die Versammlung zeigte doch es auch möglich sei, auf christlich-nationalem Boden stehend in einer interkonfessionellen parteipolitisch neutralen Organisation die Interessen der Arbeiter zu wahren.

Ev. Gottesdienst. 8. Sonntag n. Dreieinigkeitsfest, 21. Juli. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Kemppis. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Söhnen. Stadtpf. Köhler. Mittags 2 Uhr Predigt in Sprollenhaus: Stadtpfarrer Kemppis. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Stadtpfarrer Köhler.

Mittwoch, den 24. Juli. Abends 5 Uhr Kriegsbeistunde in Sprollenhaus, Stadtpfarrer Kemppis. Abends 8 Uhr hier, derselbe.

Kathol. Gottesdienst. Sonntag, den 21. Juli 7 Uhr Frühmesse. 9 1/2 Uhr Predigt und Amt. 2 Uhr Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7 Uhr hl. Messe. Kriegsbeistunde: Freitag abend 6 1/2 Uhr. Beicht: Samstag nachm. von 4 Uhr an und an den übrigen Werktagen vor der hl. Messe. Kommunion: Sonntag bei der Frühmesse, an den Wochentagen bei der hl. Messe.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Damenfriseur-Spezial-Geschäft

Chr. Schmid u. Sohn.

Haarwaschen mit gutem Champoon oder Teerseife.

Ondulation. Friseurinnen.

Frisieren in und ausser dem Hause.

Erstklassige Bedienung.

Mässige Preise.

Fritz's

Fassboden-Glanz-Lacke

(Bernstein-Lackfarbe)

in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.

Bohnermasse, nur in bekannter, guter Qualität.

Ideal-Stahlspähne,

Schwämme, Messerputzschmirgel,

Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwischse,

Gold- und Silberbronzen,

sowie sämtliche **Putz- und Bohnerbürsten**

empfiehlt

Drogerie Hans Grundner,

Inh.: Herm. Erdmann.

Allen geehrten Geschäftsfreunden und Bekannten erlauben sich als Vermählte die besten Grüße zu übermitteln

Eugen Reinhardt

u. Frau Gertrud geb. Koll

Wildbad.

Herrenalb.

L. Z.

Streich-Feuerzeuge

wie K. W.

Mk. 2.60

Feuerzeug-Brennstoff.

Chr. Schmidt u. Sohn

König-Karl-Strasse 68.

Druck-Arbeiten jeder Art

liefert rasch und billig

B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Vgl. Kurtheater

Wildbad.

Heute abend

Anfang 7 1/2 Uhr.

Gastspiel Kurt Steng vom Kurtheater Augsburg-Wögingen.

Hervorragende Heilheit!

Meine Frau

die Hoffmannspielerin.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Alfred Müllers u. Josef Sachs

Sonntag, den 21. Juli.

Ein Walzertraum

Operette von Oscar Strauß.

Ein tüchtiges

Zimmermädchen

wird für sofort gesucht.

Villa Schill Olgastraße

Grauer Schal

11 bts. M. auf Bank Herrmannsweg-Sommerberg

liegen geblieben.

Abzugeb. gegen Belohnung

Sommerberg-Hotel

1. Wie entferne ich den

beißenden Tabakgeschmack?

zugleich Anleitung zum Weizen.

2. Selbstherstell. v. Zigarren,

Zigaretten, Kautabak usw. ohne

Hilfsmittel.

3. Pflege der angeb. Tabakpfl.

und Verarbeiten zu

Rauchtabak.

4. Verarbeiten von Laub und

Blüten zu **Tabaserfah**

leichte Anleitung, jede 90 Bfg.

Seife für Tabak und

Ersah (ähnl. Varinasgeschm.)

leicht Mk. 1.90, mittl. Mk. 2.50

stark Mk. 2.90. Jede Packung

reicht für 5 Pfd. Tabak.

G. Weller,

Kösrath (Hhld.)

Verloren.

Auf dem Wege vom **Soldatenbrunnen** nach **Dürsch** ein

Herren-

Regenschirm

mit **Heberzug, gelblicher runder Horngriff** (schuppenartig).

Gegen **Belohnung** abzugeben im

Hotel Weil

Wildbad.

Linoleum

kauft jedes Quantum, alt und neu, auch Abfälle.

Römer, Stuttgart,

Säcker 18 L.

Tel. 10824.

Zur Zeit **Gasth. z. Eintracht**

(Burg) hier.

Das Lebensmittel-Amt

Abteilung Fremden-Verkehr

Zimmer 5 ist von heute an für den öffentlichen

Verkehr nur noch

Morgens von 9 bis 12 Uhr

Nachmittags „ 3 „ 6 „

geöffnet.

Städt. Lebensmittelamt.



Wildbad, den 20. Juli 1918.

Dankagung.

Für die überaus vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem so schweren Verluste unseres lieben Sohnes, Bruder, Neffen und Bräutigam

Robert Krauß

sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Robert Krauß.